

ERINNERUNGSKULTUREN
DER SOZIALEN DEMOKRATIE

ERINNERUNGSPOLITIK
ZWISCHEN GEWERKSCHAFTEN
UND NEUEN SOZIALEN
BEWEGUNGEN

Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“

Ulf Teichmann – August 2020



Zum Autor

Ulf Teichmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie am Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum. Er forscht zur Geschichte sozialer Bewegungen, der Gewerkschaften und zur Erinnerungsgeschichte.

Zu dieser Publikation

Auf Initiative der Hans-Böckler-Stiftung untersucht die Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ von 2018 bis 2020, wie Gewerkschaften und andere Akteur_innen sozialer Demokratie ihre Geschichte erinnern und erinnern. Darüber hinaus wird erforscht, inwiefern die Organisationen, Institutionen und Errungenschaften der sozialen Demokratie in den Erinnerungskulturen Deutschlands berücksichtigt wurden und werden. Die Reihe Arbeitspapiere aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ veröffentlicht Zwischenergebnisse aus der Arbeit der Kommission.

© 2020 Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf
www.boeckler.de

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Inhalt

Inhalt	3
Zusammenfassung.....	4
Einführung	5
Der 1. Mai als Ressource für das linke Feld	8
Klasse, Tradition und Zugehörigkeit. Auseinandersetzungen um den 1. Mai 1968 als Konflikt sozialer Gruppen	8
Was ist die wahre Tradition? Linke in der Gewerkschaftsjugend 1971	10
Das Gleiche in Grün? „Alternativer 1. Mai“ in den 1980er Jahren	12
Von einer Tradition der Arbeiterklasse zum Feiertag der Linken?	15
Erinnerung als verbindende Ressource? Erinnerungspolitik von Gewerkschaften und Friedensbewegung	16
Anschluss durch Erinnerung? Der Antikriegstag 1979 als gewerkschaftlicher Beitrag zur Friedensbewegung.....	16
Regionale Protesterinnerung. Eine gemeinsame Geschichte von Gewerkschaften und Friedensbewegung?	20
Schluss	24
Literatur und gedruckte Quellen.....	26

Zusammenfassung

Gewerkschaften und Neue soziale Bewegungen gelten gemeinhin als Gegensätze. Dennoch gab es seit 1968 relevante Verbindungen und Überschneidungen der Felder. Dieses Arbeitspapier fragt danach, wie Erinnerungspolitik an diesen Schnittstellen genutzt wurde, um Kooperationen zu ermöglichen oder auch sich voneinander abzugrenzen.

Im ersten Teil werden Auseinandersetzungen um die vermeintlich richtige Auslegung der Tradition des 1. Mai untersucht. Diente dessen Tradition als Feiertag der Arbeiterklasse den Gewerkschaften noch 1968 dazu, die Studentenbewegung auszuschließen, sahen in den 1970er und 1980er Jahren Linke die Gewerkschaften nicht im Einklang mit der Tradition des immer mehr zum Feiertag der Linken werdenden Tages.

Im zweiten Teil wird untersucht wie Erinnerungspolitik in den 1970er und 1980er Jahren das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Friedensbewegung prägte. 1979 versuchte die DGB-Jugend das immer wichtiger werdende Thema Frieden erinnerungspolitisch zu besetzen. Damit setzte sie wichtige Impulse zur Erforschung lokaler Gewerkschaftsgeschichte im Nationalsozialismus, verstrickte sich jedoch zugleich in Auseinandersetzungen um den Hitler-Stalin-Pakt und den Faschismusbegriff. 1983 versuchten Akteur_innen aus der Friedensbewegung durch Erinnerung an antimilitaristische Protesttraditionen der Arbeiterbewegung, Arbeiter zur Beteiligung an zivilem Ungehorsam zu bewegen.

Abschließend folgen kurze Überlegungen dazu, inwiefern Gewerkschaften und andere Akteure für breite Bündnisse gemeinsame Erzählungen brauchen und die Gegenüberstellung alter und Neuer sozialer Bewegungen dem noch immer entgegensteht.

Einführung

Der zeithistorischen Forschung gelten Gewerkschaften und Neue soziale Bewegungen gemeinhin als Antipoden.¹ Daher scheint es bemerkenswert, wenn der DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann, sich an seine politische Sozialisation erinnernd, auf die Neuen sozialen Bewegungen verweist:

„Natürlich spielten das sozialdemokratische Elternhaus und die jahrzehntelange Mitgliedschaft meines Vaters in der damaligen IG Bau, Steine, Erden, heute IG BAU, eine große Rolle für mein gewerkschaftliches Engagement. Aber nicht nur das klassische Arbeitermilieu war für mich prägend. Zugleich war auch das Aufkommen der neuen sozialen Bewegungen für mich ausschlaggebend, mich in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit zu engagieren. Es war die Zeit der Auseinandersetzung um die Kernenergie, um alternative Lebensformen und um eine emanzipatorische gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeit.“²

Lange galten vor allem „Stallgeruch“ und Milieuzugehörigkeit – auf die Hoffmann ja auch verweist – zu den Grundsteinen erfolgreicher Gewerkschafterbiografien.³ Dieser ergänzende Hinweis auf die Neuen sozialen Bewegungen in Hoffmanns Erinnerungen verweist also auf einen Wandel der politischen Kultur in den Gewerkschaften seit den 1970er Jahren, der von Funktionär_innen aus seiner Generation getragen wurde.⁴ Zugleich lassen seine Erinnerungen auch das Spannungsfeld erkennen, um das es in dieser Studie geht. Denn das Zitat leitet Hoffmanns Beschreibung seiner ersten indirekten

¹ Raphael, Lutz: Jenseits von Kohle und Stahl. Eine Gesellschaftsgeschichte Westeuropas nach dem Boom, Berlin 2019, S. 168f., sieht hier eine „eindeutig und scharf“ gezogene Demarkationslinie. Ähnlich deutlich die Abgrenzung u.a. bei Rödder, Andreas: Die Bundesrepublik Deutschland. 1969-1990 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte), München 2004, S. 66-69.

² Hoffmann, Reiner: Die alten Herausforderungen sind die neuen, in: Hoffmann, Reiner; Guggemos, Michael (Hgg.): Gewerkschafter und Europäer. Ein Lesebuch zum 100. Geburtstag von Heinz Oskar Vetter, Berlin 2017, S. 7-22, 12.

³ Vgl. zu den Funktionär_innen-Biografien, wenn auch nicht den Erinnerungen an diese Lauschke, Karl: Weder Kämpfer noch Bürokrat oder Dienstleister. Zum Wandel der Gewerkschaftsfunktionäre in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Kössler, Till; Stadland, Helke (Hgg.): Vom Funktionieren der Funktionäre. Politische Interessenvertretung und gesellschaftliche Integration in Deutschland nach 1933 (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen. Schriftenreihe A, Darstellungen, 30), Essen 2004, S. 221–238, 224-227; Dörre, Klaus: Gewerkschaftseliten nach 1945. Kontinuität und Wandel der Führungsgruppen deutscher Gewerkschaften. Das wiederbelebte Interesse an den gewerkschaftlichen Führungsgruppen, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 35 (2006), S. 7–27, insb. S. 14-16; Protz, Jürgen: Funktionäre in den Gewerkschaften, in: Schroeder, Wolfgang (Hg.): Handbuch Gewerkschaften in Deutschland, Wiesbaden 2014, S. 283–305, insb. S. 289-291. Hinweise auf die Relevanz der „Ochsentour“ in Erinnerungen bietet Andresen, Knud: Triumphezählungen. Wie Gewerkschafter über ihre Erinnerungen sprechen (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen. Schriftenreihe A, Darstellungen, 57), Essen 2014, S. 73-80.

⁴ Die beste Einsicht in diesen Wandel bietet bisher Andresen, Knud: Gebremste Radikalisierung. Die IG Metall und ihre Jugend. 1968 bis in die 1980er Jahre (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Band 56), Göttingen 2016.

Begegnung mit Heinz-Oskar Vetter, DGB-Vorsitzender von 1969 bis 1982, ein. Dieser hatte „in den frühen 1970er Jahren“ die Jugendräume des Wuppertaler DGB besucht, in denen sich wohl auch Hoffmann engagierte:

„Diese waren dem Zeitgeist entsprechend ausgestaltet – mit Anti-AKW-Plakaten, allerlei Material über die Initiative ‚selbstverwaltetes Jugendzentrum‘ und vielerlei politischen Plakaten an den farblich geschmackvoll gestrichenen Wänden. Der ‚Alte‘ muss einen regelrechten Tobsuchtsanfall bekommen haben und den Kreisvorsitzenden Ahr mit folgenden Worten angeraunt haben: ‚Heino, stelle bitte den jungen Kolleginnen und Kollegen zwei Eimer weiße Farbe in die Jugendräume. Die sollen das hier mal ganz schnell wieder in Ordnung bringen.‘ [...] Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir die Wände wirklich wieder weiß gestrichen haben.“⁵

Doch um solche jüngeren gewerkschaftlichen Erinnerungen an die Zeit der Neuen sozialen Bewegungen – die eine eigene Untersuchung wert wären – soll es hier nicht gehen.⁶ Vielmehr interessieren mich in dieser kleinen Untersuchung die Schnittmengen und Grauzonen zwischen Neuen sozialen Bewegungen und Gewerkschaften,⁷ die sich in diesen Erinnerungen des DGB-Vorsitzenden zeigen, und die Frage, inwiefern diese sich erinnerungspolitisch niedergeschlagen haben.

Im Grunde fand diese Erinnerungspolitik schon bei der Prägung des Begriffs „Neue soziale Bewegungen“ statt. Diejenigen, die als Aktive und Beobachtende den breiten Mobilisierungen zu verschiedenen Themen Anfang der 1980er Jahre diesen Namen gaben, betonten damit nicht nur das (vermeintlich) Innovative ihrer eigenen Bewegungen, sondern erklärten zugleich Arbeiterbewegung und Gewerkschaften zu etwas Vergangenem und Abgeschlossenem.⁸ Damit konservierten sie ein Bild von Gewerkschaften in der kollektiven Erinnerung, in dem der bereits erwähnte Wandel der Organisationen keinen Platz fand.⁹ Solch erinnerungspolitisches Abgrenzen konstituiert immer zugleich eine Zusammengehörigkeit nach innen. Soziales Erinnern ist für soziale Bewegungen auch eine Methode der Identitätsstiftung.¹⁰

⁵ Hoffmann, Herausforderungen, S. 12.

⁶ Einen ersten Aufschlag unternimmt Andresen für die Lehrlingsbewegung: Andresen, Knud: Das Vergessen der Lehrlingsbewegung. Anmerkungen zur Erinnerungsarbeit in Gewerkschaften (Arbeitspapier der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“), Düsseldorf 2020 (im Erscheinen).

⁷ Für einen Blick auf die Grauzonen wirbt auch Berger, Stefan: Social Movement in Europe since the End of the Second World War, in: Hesse, Jan-Otmar u. a. (Hgg.): Perspectives on European Economic and Social History. Perspektiven der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des modernen Europa / Economic and Social History of modern Europe, 1), Baden-Baden 2014, S. 15–46, 28, 40.

⁸ Hinweise auf die Geschichte des Begriffs bei Teichmann, Ulf; Wicke, Christian: Alte und Neue soziale Bewegungen. Einleitende Anmerkungen, in: Arbeit Bewegung Geschichte 17 (2018), 3 [Themenheft: Alte und Neue soziale Bewegungen], S. 11–19, 13f.

⁹ Dass es diesen Wandel gab, zeigt Andresen, Radikalisierung.

¹⁰ Eyerman, Ron: Social movements and memory, in: Tota, Anna Lisa; Hagen, Trever (Hgg.): Routledge International Handbook of Memory Studies, London; New York 2016, S. 79–83, 79.

Dies deutet schon darauf hin, dass die Verwendung des Konzeptes Neue soziale Bewegungen als analytisches Instrument für die Zeitgeschichte problematisch ist, da in ihm ein Interesse zeitgenössischer Akteure aufgehoben ist. Ich verwende es daher in seinem breiten Verständnis als Gesamtheit vielfältiger sozialer Bewegungen und Mobilisierungen seit 1968,¹¹ ohne die damit verbundenen Zuschreibungen vermeintlicher Gemeinsamkeiten zu übernehmen.¹² Mein Fokus liegt dabei auf in den Neuen sozialen Bewegungen aktiven Akteuren aus dem linken Feld, wodurch auch dogmatische, traditionalistische Gruppen in den Blick geraten, die erwähnten Verkürzungen zufolge eher Antipoden der Neuen sozialen Bewegungen sein müssten. Hier dient also in erster Linie die durch das Konzept beschriebene Wahrnehmung eines neuen Gegensatzes als heuristischer Ausgangspunkt, um deren erinnerungspolitische Ausprägung nachzuvollziehen.¹³

Im Folgenden werde ich daher erinnerungspolitische Aktivitäten von Neuen sozialen Bewegungen und Gewerkschaften in den Blick nehmen, die den beschriebenen abgrenzenden Identifikationsangeboten häufig zuwiderlaufen: Der erste Teil behandelt erinnerungspolitische Auseinandersetzungen um den 1. Mai, der zweite untersucht diese an den Schnittstellen von Gewerkschaften und Friedensbewegung. Dabei stehen der von der Gewerkschaftsjugend organisierte Antikriegstag 1979 und die Nutzung sozialen Erinnerns in den Mobilisierungen der Ostermärsche der 1980er Jahre im Fokus. Mein Interesse gilt vorrangig der Frage, ob und wie Erinnerungen an den Schnittstellen der Felder Gewerkschaften und soziale Bewegungen genutzt wurden. Überwiegen tatsächlich abgrenzende Narrative oder finden sich auch Erzählungen von Gemeinsamkeit, die gemeinsame Mobilisierungen ermöglichten? Welche Akteure nutzten Erinnerungen wann zu welchem Zweck?

¹¹ Ob 68 Teil oder nur Vorläufer der Neuen sozialen Bewegungen war, war Gegenstand einer eigenen Debatte und unterscheidet sich zudem im internationalen Vergleich der Begriffsverwendung (Vgl. Brand, Karl-Werner: Kontinuität und Diskontinuität in den neuen sozialen Bewegungen, in: Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hgg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a. M.; New York 1987, S. 30–44). Die Bedeutung der Mobilisierungen der 68er Jahre für den Gegenstand ist jedoch unstrittig, so dass ich meine Untersuchung auch 1968 beginnen werde.

¹² Diese Gemeinsamkeiten können heruntergebrochen werden auf Wertewandel, Dezentralität, Politisierung des Privaten und Mittelschicht. Mehr dazu bei Teichmann/Wicke, Bewegungen, S. 11f.

¹³ Zu Nutzen und Nachteil des Konzeptes in der Zeitgeschichte s. Teichmann/Wicke, Bewegungen, S. 11-17.

Der 1. Mai als Ressource für das linke Feld

Der 1. Mai bietet sich für einen diachronen Blick auf Erinnerungspolitiken von Gewerkschaften und Neuen sozialen Bewegungen geradezu an, da er als immer auch erinnerndes, sinnstiftendes Ritual eine „Invented Tradition“ der Arbeiterbewegung war,¹⁴ aber auch für viele Akteur_innen der Neuen sozialen Bewegungen seit 1968 ein Datum von großer Bedeutung wurde.¹⁵ Dies betrifft vor allem die hier aktiven Linken diverser Schattierungen, denen es aller Differenz zum Trotz also lohnend erschien, sich die Tradition der Arbeiterbewegung zu eigen zu machen. Erinnerungspolitik bedient sich der Elemente, die einen feldspezifischen Gewinn an Legitimation versprechen.¹⁶ Ob und wie Linke in sozialen Bewegungen ab 1968 versuchten, die Erinnerung an den 1. Mai als Ressource für sich selbst zu nutzen, also symbolisches Kapital aus ihr zu schlagen, fragen die folgenden Absätze anhand einiger lokaler Beispiele.

Klasse, Tradition und Zugehörigkeit. Auseinandersetzungen um den 1. Mai 1968 als Konflikt sozialer Gruppen

In besonders gespannter Atmosphäre fand der 1. Mai 1968 statt, etwa drei Wochen nach den Schüssen auf Rudi Dutschke und den anschließenden Unruhen.¹⁷ Fragen des Veranstaltungsformats – Demonstrationmarsch,

¹⁴ Hobsbawm, Eric: Mass-Producing Traditions: Europe, 1870-1914, in: Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (Hgg.): *The Invention of Tradition*, Cambridge u. a. 1983, S. 263-307, 283-288; Eyerman, Social movements, S. 80; Stachow, Helga: *Rituale der Erinnerung. Die Maifeiern der Hamburger Arbeiterbewegung zwischen 1890 bis 1914*, Marburg 1995.

¹⁵ Am Beispiel Westberlin stellt dies dar: Thamm, Lutz: Der 1. Mai einmal anders! Im Spannungsfeld zwischen Neuen Sozialen Bewegungen und Arbeiterbewegung, in: Braun, Horst Dieter u. a. (Hgg.): *Vergangene Zukunft. Mutationen eines Feiertages*, Berlin o. J., S. 132-153. Für Hamburg analysiert hat dies Andresen, Knud: *Wandel einer sozialen Bewegung. Gewerkschaftliche Mai-Kundgebungen in Hamburg*, in: *Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.): 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren*, München; Hamburg 2012, S. 144–159, insb. 153-159. Einen Einblick ebenfalls für Berlin, bietet Rucht, Dieter: „Heraus zum 1. Mai!“. Ein Protestritual im Wandel, in: Rucht, Dieter (Hg.): *Protest in der Bundesrepublik. Strukturen und Entwicklungen*, Frankfurt a. M.; New York 2001, S. 143–172, insb. 155, 166-169.

¹⁶ Zu Legitimation als charakteristischem Ziel von Geschichtspolitik s. Troebst, Stefan: *Geschichtspolitik*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 04.08.2014, http://docupedia.de/zg/troebst_geschichtspolitik_v1_de_2014, DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zf.dok.2.590.v1>, zuletzt abgerufen am 24.04.2020.

¹⁷ Tolomelli, Marica: „Repressiv getrennt“ oder „organisch verbündet“. Studenten und Arbeiter 1968 in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien (Forschung Politikwissenschaft),

Familienfest oder Saalveranstaltung –, die in den Jahren zuvor schon Teil einer Auseinandersetzung um Tradition gewesen waren,¹⁸ wurden nun als Sicherheitsproblem diskutiert. So empfahl der DGB-Vorsitzende Ludwig Rosenberg in einem Rundschreiben an alle DGB-Kreise einen umfangreichen Ordnerdienst, „da wir verhindern wollen, daß es durch die aufgeputschte Stimmung zu Schlägereien zwischen Studenten und Arbeitern kommt.“ Auch untersagte er, „Studentenvertreter“ auf den Kundgebungen sprechen zu lassen, und behielt dies explizit „Gewerkschaftern“ vor.¹⁹

In diesem Zusammenhang wurde die Erinnerung an den Feiertag der Arbeiter genutzt, um Studierende, die pauschal als Vertreter einer anderen sozialen Gruppe wahrgenommen wurden, außen vor zu halten. „Maikundgebungen seien ausschließlich Veranstaltungen des DGB und seiner Gewerkschaften“, hielt der DGB-Kreisvorstand Bochum nach einer Diskussion über einen möglichen studentischen Redebeitrag fest.

„Bei aller Sympathie für die Anliegen der Studenten [...] würde bei einem Eingehen auf ihre Wünsche auch ein Präzedenzfall geschaffen, der es anderen politischen und gesellschaftspolitischen Gruppen erlauben würde, mit gleichem Recht ein ebenso gleiches Ansinnen zu stellen.“²⁰

Gegenüber der Lokalpresse vertrat diese Linie Walter Arendt, Vorsitzender der in Bochum ansässigen IG Bergbau und Energie:

„Es gibt Maifeiern seit 1890 – ohne Studenten-Redner. Und ich glaube, daß die Arbeitnehmer auch heute noch selbst am besten wissen, wie sie ihre Interessen zu formulieren und durchzusetzen haben.“²¹

Erinnerungen an Zeiten mit vermeintlich klaren Verhältnissen dienten also zur Abgrenzung, während die Zusammensetzung des linken Feldes und auch der Gewerkschaftsmitgliedschaft sich immer weiter ausdifferenzierte. Der vergleichsweise junge Bochumer DGB-Vorsitzende, der den zitierten Beschluss seines Kreisvorstandes gegen studentische Beteiligung nicht mit-

Opladen 2001, S. 196f.; Siegfried, Detlef: 1968. Protest, Revolte, Gegenkultur, Ditzingen 2018, S. 164.

¹⁸ Andresen, Wandel, S. 150-153.

¹⁹ Ludwig Rosenberg und Werner Hansen an die DGB Bezirke und Kreise, 3.4.1968, LAV NRW W, RW 177 Nr. 259; Rosenberg und Stephan an die DGB-Landesbezirke und Kreise, den Mitgliedern des Vorstandes der Gewerkschaften und Industriegewerkschaften zur Kenntnis, 17.4.1968, LAV NRW W, RW 177 Nr. 259; o. V.: Keine Studenten auf Maikundgebungen, in: Welt der Arbeit, 17/1968, 26.4.1968, S. 12.

²⁰ Protokoll der DGB-Kreisvorstandssitzung am Dienstag, dem 16. April 1968, LAV NRW W, RW 177 Nr. 115.

²¹ Dr: Wer Maifeiern stört, muß wissen was er tut. Wir sprachen mit Walter Arendt, in: Ruhr-Nachrichten (Bochum), 26.4.1968.

getragen hatte, insistierte daher gegenüber Rosenberg darauf, dass die Studenten aus der gewerkschaftlichen Studentengruppe auch Gewerkschafter gewesen seien, jedoch vergeblich.²²

1968 war die Konstellation also noch so, dass die Linke in der Studentenbewegung, ohne selbst konkret erinnerungspolitisch zu argumentieren, aus dem traditionellen Feiertag der Arbeiterbewegung politisches Kapital schlagen wollte. Zugleich konnten die Gewerkschaften jedoch in der Abwehr dieser Versuche noch mit der Erinnerung an den 1. Mai als Feiertag der Arbeiterklasse argumentieren.

Was ist die wahre Tradition? Linke in der Gewerkschaftsjugend 1971

Im Rahmen der ‚Proletarischen Wende‘ der Studentenbewegung gerieten die Gewerkschaften in den Fokus der Kritik vieler Gruppen im sich neu sortierenden linken Feld und über die Lehrlingsbewegung und Versuche vergleichsweise offener Jugendarbeit der Gewerkschaften hielten diese Konflikte auch Einzug in die Organisationen.²³

Im Zentrum Kritischer Auszubildender der DGB-Jugend in Essen wurde aus den inhaltlichen Auseinandersetzungen zwischen Jungsozialisten, Sozialistischer Deutscher Arbeiterjugend und der trotzkistischen Kommunistischen Jugendorganisation (KJO) – Spartacus ein regelrechter Machtkampf. Dieser schlug sich unter anderem in der Frage nieder, wie der 1. Mai 1971 richtig zu begehen sei. Anfang des Jahres gründete sich im Zentrum Kritischer Auszubildender ein Mai-Komitee der Gewerkschaftsjugend, um durchzusetzen, dass am 1. Mai – im Gegensatz zu den Jahren zuvor, in denen es nur Saalveranstaltungen gegeben hatte – wieder auf der Straße demonstriert wird.²⁴

In einem Brief klärten die jungen Gewerkschafter_innen die Essener Gewerkschaftsführung darüber auf, wie die Tradition der Arbeiterbewegung richtig zu verstehen sei: Die letzten Jahre hätten gezeigt, dass die Arbeitnehmer wenig Interesse an Festveranstaltungen gehabt hätten. „Deshalb“, schrieb das Zentrum Kritischer Auszubildender an den DGB Kreisvorstand, „fordern wir Euch als Gewerkschaftler auf, den 1. Mai so zu gestalten, wie wir ihn aus der Tradition der Arbeiterbewegung heraus verstehen.“ Das

²² Janzen an Rosenberg, 17.4.1968, LAV NRW W, RW 177 Nr. 259; Janzen an Rosenberg, 18.4.1968, LAV NRW W, RW 177 Nr. 259.

²³ Templin, David: „Lehrzeit - keine Leerzeit!“. Die Lehrlingsbewegung in Hamburg 1968 - 1972 (Hamburger Zeitspuren, 9), München 2011; Andresen, Radikalisierung, S. 114-217.

²⁴ Protokoll der Koordinationsgruppe vom 28.12.1970, Stadtarchiv Essen, 323 – 341; Protokoll der Projektgruppen im Zentrum vom 5.1.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 341; Protokoll der DGB-Kreisvorstandssitzung am 1.2.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 396.

heiße, dass Forderungen auch an die Öffentlichkeit getragen werden müssten, um zu zeigen, dass die Gewerkschaften auch bereit seien, zu kämpfen. Dies ginge nur mit einer öffentlichen Demonstration und Kundgebung: „Nur so können wir den Anspruch als Kampftag der Arbeiterklasse – denn als solcher ist der 1. Mai nach wie vor zu verstehen – wirklich gerecht werden [sic].“²⁵

Nachdem auch eine Unterschriftenaktion des ZKA keinen Erfolg gehabt hatte,²⁶ veröffentlichte das Mai-Komitee der Gewerkschaftsjugend – ein Gremium, das die Satzung nicht vorsah und das keinerlei organisatorische Legitimität besaß – einen eigenen Aufruf, vorfinanziert von der Kommunistischen Jugendorganisation (KJO) – Spartacus und gegen den erklärten Willen des SDAJ-nahen Ortsjugendausschuss der IG Metall.²⁷ Dieser Aufruf mobilisierte zum Demonstrationzug der Bergleute der Zeche Emil, die am 1. Mai gegen die drohende Schließung ihrer Zeche demonstrierten, um anschließend einen „oppositionellen Gewerkschaftsblock“ auf der Saalveranstaltung des DGB zu bilden: „Wir müssen uns dagegen wehren,“ so begründeten die Gewerkschaftsjugendlichen ihren Aufruf, „daß unser Kampftag durch die Führung unserer Gewerkschaften zu einer Festveranstaltung abgewürgt wird.“ Die Aufgabe der Tradition der Maifeiern korrespondierte in dieser Perspektive mit dem Verrat an den politischen Zielen der Arbeiterbewegung: Wer wie die Führung der Gewerkschaften bereits Frieden mit Staat und Unternehmen geschlossen habe, so lässt sich die Argumentation zusammenfassen, der führt auch am 1. Mai eine Festveranstaltung im Saalbau durch.²⁸

Wurde die Erinnerung an die lange Tradition des 1. Mai als Feiertag der Arbeiter 1968 noch genutzt, um andere linke Akteure auszuschließen, stellten jetzt linke Gruppen die Gewerkschaftsorganisationen außerhalb der Tradition, um ihre eigenen Forderungen zu legitimieren. Je mehr sich das linke Feld – nicht zuletzt infolge der Auflösung sozialer Milieus – diversifizierte, desto wichtiger wurde die Selbstinszenierung als historische Erben der wahren Arbeiterbewegung. Überspitzt formuliert: Die eben immer seltener proletarischen linken Akteur_innen eigneten sich die Kultur ihrer Zielgruppe an, um eine vermeintlich legitime Sprecher_innenposition einzunehmen.

²⁵ ZKA, DGB-Kreis Essen an den Kreisvorstand des DGB-Kreises Essen, o. D., Stadtarchiv Essen, 323 – 341; Protokoll der Projektgruppen im Zentrum vom 19.1.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 341; Protokoll der Projektgruppen im Zentrum vom 12.1.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 341.

²⁶ Protokoll der Projektgruppen im Zentrum vom 26.1.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 341; Protokoll der Projektgruppen im Zentrum vom 2.2.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 341.

²⁷ Protokoll der außerordentlichen KJA-Sitzung am 24.5.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 393; Protokoll der Sitzung des Ortsjugendausschusses der IGM, VST Essen vom 3.5.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 5; Protokoll der Projektgruppen im Zentrum am 13.4.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 341.

²⁸ Flugblatt: 1. Mai, internationaler Kampftag der Arbeiterklasse, hrsg. v. Maikomitee der Gewerkschaftsjugend Essen, o. D., Stadtarchiv Essen, 323 – 341.

Auch im Zentrum kritischer Auszubildender befasste man sich parallel zum eben beschriebenen Konflikt anhand einer vom DGB-Bundesvorstand herausgegebenen Broschüre mit der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung.²⁹ Am 4. Mai 1971 führte eine Debatte über das Verhalten der Gewerkschaften zwischen 1914 und 1918, das übrigens scharf verurteilt wurde, zu einer Parallelisierung des Umgangs mit Kommunisten im DGB in den 1950er Jahren mit den eigenen Erfahrungen am 1. Mai 1971, also drei Tage zuvor. Dabei wurde sehr deutlich, dass die Beschäftigung mit der Geschichte der einhelligen Abgrenzung von SPD und DGB-Führung diene, auch wenn nicht in allen Punkten Einigkeit herrschte. Das Protokoll hielt schließlich fest:

„Die Diskussion über das Verhalten der Gewerkschaftsjugend am internationalen Kampftag der Arbeiterklasse ergoß sich in die Frage, ob der Sozialismus in den Ostblockstaaten, besonders in der DDR, zu befürworten ist. Die Debatte wurde jedoch wegen Beginn des Plenums abgebrochen.“³⁰

Das Gleiche in Grün? „Alternativer 1. Mai“ in den 1980er Jahren

Eine neue Ausrichtung bekamen die erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen um den 1. Mai noch einmal ab etwa 1977, als sich innerhalb des linken Feldes eine alternative oder ökologische Wende vollzog, und zugleich auch die DGB-Gewerkschaften sich wieder an neuen Rezepten für den 1. Mai versuchten. Die Maikundgebungen „gewerkschaftlich und kulturell“ auszurichten, war für Oswaldt Todtenberg von der Abteilung Kulturpolitik des DGB-Bundesvorstandes die Lösung des Problems nachlassender Beteiligung. Denn bisher sei übersehen worden, so Todtenberg, „daß sich Arbeitnehmer nicht nur über den Verstand, sondern auch über das Gefühl gewerkschaftlich organisieren und am gewerkschaftlichen Leben teilnehmen.“ Kulturfeste im Anschluss an Demonstration und Kundgebung standen demnach nicht im Widerspruch zur Tradition des 1. Mai, der für Todtenberg „Kampf- und Feiertag zugleich“ war.³¹

Im Unterschied zu den 68er-Jahren wurde diese Entwicklung im linken Feld inzwischen eher positiv aufgenommen. Zwar war der Status quo der Gewerkschaftspolitik noch immer scharfer Kritik ausgesetzt, doch wurde mit nachlassender Bedeutung dogmatisch-orthodoxer Strömungen auch nicht mehr ein idealisierter Urzustand der Arbeiterbewegung zum Ziel auserkoren. Dies zeigt beispielsweise die Kommentierung der Maifeierlichkeiten 1980 in

²⁹ Schuster, Dieter: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, Düsseldorf 1971.

³⁰ Protokoll der Projektgruppe Bildung am 1.5.1971, Stadtarchiv Essen, 323 – 341.

³¹ Todtenberg, Oswald: Der 1. Mai in neuen (kulturellen) Formen, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 28 (1977), 4, S. 278-280, Zitate auf S. 278f.

der „Revier“, einer undogmatisch-linken Duisburger Zeitschrift: „Kampftag der Arbeiterklasse‘ – das war’s einmal. Als Arbeiter vor 90 Jahren an diesem Tag ihre Kundgebung abhielten. Gegen Unternehmer und ihren Staat“, ist dort sicher noch mit einem Rest Wehmut zu lesen. Denn in der Bundesrepublik sei der Feiertag ein Geschenk des Staates gewesen und, so heißt es weiter:

„Kleine Geschenke erhalten die Partnerschaft. Und so hat der 1. Mai sich dann auch entwickelt: Als Feier der Partnerschaft, des sozialen Friedens und eines Staates, der einmal im Jahr wenigstens als Staat auch der Arbeiter erscheinen möchte.“

Die Reflexion der Entwicklung des 1. Mai in der Bundesrepublik diene also dazu, das Fehlen einer Perspektive jenseits des tripartistisch-korporatistischen Modells zu bemängeln. Anschließend warf der Autor den Gewerkschaften vor, die Erinnerung an die Ursprünge von Arbeiterbewegung und 1. Mai nur zur Festigung dieses sozialpartnerschaftlichen Modells zu nutzen:

„zum Denkmal ist der ‚Kampftag der Arbeiterklasse‘ in der heutigen Gewerkschaftsbewegung dieser Republik geworden. ‚Denkmal, wie schlecht es den Arbeitern damals ging. Wie sie sich abstrampeln mußten, um ein bißchen Existenzsicherung. Heute ist das alles geregelt für sie! Anerkannte Gewerkschaften. Anerkannte Gewerkschaftsführer, die mit Helmut Schmidt, Franz-Josef Strauß und Rodenstock Kaffee trinken. Sozialstaat, Mitbestimmung. Denk mal, was wir alles geschafft haben!‘ Staatsfeier und Traditionspflege machen die tödliche Mischung aus Pflicht und Langeweile, die heute den 1. Mai kennzeichnet.“

Die kulturelle Erweiterung des 1. Mai – hier mit Bezugnahme auf Recklinghausen – wird daher nicht als Entpolitisierung zurückgewiesen, sondern als Möglichkeit gesehen, auch die Inhalte der Maifeiern vielfältiger zu gestalten. Türkische Folkloregruppen, Betriebsjugendgruppen, die Theater spielen und alternative Maifeiern erschienen da als Hoffnungsschimmer: „Eigeninitiativen“, so der Autor, „– das ist das wichtige daran. Neues Leben! Nicht krampfhafter Versuch, einen Kampftag wiederzubeleben.“³²

Tatsächlich gaben die DGB-Gewerkschaften mit der kulturellen Öffnung der Maifeiern einen Teil der Deutungshoheit ab, die 1968 noch mit dem historisch begründeten Alleinvertretungsanspruch gerechtfertigt worden war. Dass das neue Probleme mit sich brachte, zeigt die Entwicklung des „Alternativen 1. Mai“ in Dortmund. Nachdem die DGB-Jugend 1976 und 1977 einen „Jugendtreff“ mit Kulturprogramm und in Kooperation mit der gesamten Dortmunder Linken veranstaltet hatte, bekam der Großteil linker Initiativen 1978 vom DGB Kreisvorstand nicht mehr die Erlaubnis sich im Rahmen der DGB-Veranstaltung zu präsentieren. Dies hatte zur Folge, dass sich ab 1979 ein „Alternativer 1. Mai“ entwickelte. Denn auch für die Linksalternativen und die Initiativen aus den Neuen sozialen Bewegungen, die den „Jugendtreff“

³² o. V.: Denkmalschutz und neues Leben. 1. Mai im Revier, in: Revier 6/1980, S. 20.

immer mitgeprägt hatten, war das Begehen des 1. Mai selbstverständlich. Dieser wurde inzwischen als Erbe der gesamten Linken und nicht nur der Gewerkschaften betrachtet.³³ Das machten Slogans wie „Der 1. Mai gehört uns allen“ deutlich,³⁴ doch bemerkenswert ist, dass die Erinnerung an Traditionen in den Auseinandersetzungen kaum eine Rolle spielte.

1981 – inzwischen explizit gegen den DGB gerichtet – wollte die alternative Dortmunder Stadtzeitung Klüngelkerl „aus den letzten arbeiterkampftagen endlich wieder einen arbeiterkampftag“ machen. Und auch wenn die zitierte Formulierung darauf hindeutet, dass sich Teile der Linken auch nach ihrer alternativ-ökologischen Wende noch immer auf einen in der Vergangenheit der Arbeiterbewegung liegenden Idealzustand des Arbeiterkampftages bezogen, waren die historischen Referenzen doch deutlich weniger geworden. Statt in der unterschiedlichen Auslegung der vermeintlich gemeinsamen Vergangenheit lag der Fokus nun auf unterschiedlichen Zukunftsvorstellungen, die seit den späten 1970er Jahren nahezu immer an der vermeintlichen Unvereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie auseinanderbrachen. So war der entscheidende Knackpunkt für den Klüngelkerl dann auch der Umgang mit dem Strukturwandel des Ruhrgebietes, der in Dortmund gerade die drohende Schließung der Hoesch-Stahlwerke auf die Agenda der Gewerkschaften gebracht hatte: Das Motto des DGB werde in diesem Jahr „„Mehr Hoesch für uns alle“ oder so ähnlich lauten“, vermuteten die Autoren Andreas und Armin, und hielten dem entgegen:

„Da heißt es für uns ganz klar: ‚Nix mehr Hoesch für Bonzen‘ und auch ‚schluß mit der dreckigen luft – menschen müssen atmen‘. Tja, und da wird´s schwierig. [...] Wie kann man jemanden beibringen, daß sein materielles bedürfnis nach wohlstand zurückzustellen ist, wenn es darum geht, weiterleben zu können !?“³⁵

Selbst Werner vom Kommunistischen Bund hatte für diese Belehrung der Arbeiterklasse zwar nur Spott über, hielt seine eigenen „wohl eher traditionalistischen Gedanken“ aber betont pragmatisch und ging in der historischen Reflektion nicht hinter das Jahr 1976 zurück.³⁶

³³ o. V.: Gemeinsam zum 1. Mai! Der Jugendtreff ist eine gute Sache!, in: Klüngelkerl, Apr/1979, S. 1; o. V.: Jugendmai im Revierpark?, in: Klüngelkerl, April/1980, S. 13.

³⁴ Bist du auch dabei am 1. Mai? DGB-Kreisvorstand verbietet Initiativen die Teilnahme am 1. Mai-Jugendtreff, in: Klüngelkerl, Mai/1979, S. 1; 10 Jahre alternativer 1. Mai. Dortmunder Initiativen (Broschüre), Archiv der Geschichtswerkstatt Dortmund.

³⁵ Andreas & Armin: 1. Mai, in: Klüngelkerl, Jan/1981, S. 16.

³⁶ Werner (KB): 1. Mai, in: Klüngelkerl, Februar/1981, S. 16.

Von einer Tradition der Arbeiterklasse zum Feiertag der Linken?

Erinnerungen an die Arbeiterbewegung wurden am 1. Mai praxisrelevant, das haben die Beispiele gezeigt. Sie dienten der Selbstverortung und damit auch Abgrenzung innerhalb des linken Feldes und der Gewerkschaften und waren mitunter Statements zur zukünftigen Gestaltung von Gewerkschaftsarbeit. Und auch wenn es an längeren Abhandlungen zur Entstehung und Geschichte des Tages nicht mangelte, entwickelten diese Erinnerungen ihre Praxisrelevanz fast ausschließlich in Form von verkürzten Kampfbegriffen, in denen eine spezifische Interpretation der Geschichte eingeschrieben war. Auch wenn Bezüge auf den ersten 1. Mai 1890, auf den sogenannten Blutmai 1929 oder auf den 1. Mai 1933 durchaus vorkamen, war es vor allem die Formel vom „Arbeiterkampftag“, mit der sich Linke gegen die DGB-Führungen und in eine zumeist sehr unscharf bleibende Tradition stellten.

Dass es – zumindest nach 1968 – gerade die außergewerkschaftliche Linke war, die sich auf Tradition berief, lässt sich auch darauf zurückführen, dass der 1. Mai immer stärker vom Feiertag der Arbeiter zum Feiertag der Linken, die häufig keine Arbeiter mehr waren, wurde.³⁷ Dass die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Gewerkschaften eine „Kompensation der verlorenen Arbeiterklasse“ war,³⁸ wie Knud Andresen für die Gewerkschaftsjugend geschrieben hat, gilt vielleicht noch stärker für die akademische Linke der 1970er Jahre, die sich die historische Legitimation, sich zu Fragen der Arbeiterbewegung zu äußern, erst erarbeiten musste.

³⁷ Ähnliches beobachtet auch Andresen, Wandel, S. 158: „So wurde der 1. Mai von einer Gewerkschaftsdemonstration mehr zu einer Demonstration sozialer Bewegungen [...]“. Dass der 1. Mai als Ausdruck von Klassenbewusstsein zu begreifen ist, betont auch Hobsbawm, *Mass-Producing Traditions*, 286f.; ähnlich Stachow, *Rituale*, S. 11f.

³⁸ Andresen, *Radikalisierung*, S. 547-556.

Erinnerung als verbindende Ressource? Erinnerungspolitik von Gewerkschaften und Friedensbewegung

Anschluss durch Erinnerung? Der Antikriegstag 1979 als gewerkschaftlicher Beitrag zur Friedensbewegung

Seit den späten 1970er Jahren ließ das Interesse vieler Akteure der Neuen sozialen Bewegungen an den Gewerkschaften und ihren Traditionen nach. Das Erstarken der Friedensbewegung an der Wende zu den 1980er Jahren führte zu einer weiteren Verschiebung, da nun – wie bald auch die Gewerkschaften merken mussten – die für die Politisierung der Jugend zentralen Themen von Neuen sozialen Bewegungen gesetzt wurden.³⁹ Auch die Gewerkschaften, und hier federführend die DGB-Jugend, nahmen sich des Themas „Frieden“ verstärkt an und veranstalteten bereits 1979 wieder einen Antikriegstag als bundesweit beworbene Veranstaltung, nachdem sie 1969 aufgehört hatten, diesen Tag regelmäßig zu begehen.⁴⁰

Auffallend an diesem gewerkschaftlichen Beitrag zur Friedensbewegung ist seine erinnerungspolitische Prägung, während die Friedensbewegung sich – erst recht nach dem Ende 1979 gefassten „Doppelbeschluss“ der NATO – zunächst mit aktuellen rüstungspolitischen Fragen auseinandersetzte. Dies lässt sich damit erklären, dass die Erinnerungspolitik für die Gewerkschaften eine Möglichkeit darstellte, das die Jugend umtreibende Thema „Frieden“ aufzugreifen, ohne zu den organisationsintern umstrittenen Rüstungsfragen Stellung beziehen zu müssen.⁴¹

In der Aktionswoche, die der Großveranstaltung am 1. September 1979 in der Dortmunder Westfalenhalle voranging,⁴² veranlassten lokale Gruppen

³⁹ Klaus-Peter Hennig an den Geschäftsführenden Landesbezirksvorstand: Vorläufige Einschätzung der Aktionen zum Antikriegstag 1979 in NRW, 7.9.1979, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 465; Kurzprotokoll des Gesprächs zwischen dem Kollegen Bleicher und der Abteilung Jugend am 27.09.1979 in der Landesbezirksverwaltung, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 606; Andresen, Radikalisierung, S. 483-490.

⁴⁰ DGB-Bundesvorstand (Hg.): Nie wieder Krieg. Kurze Geschichte des Antikriegstages. Friedens- und Sicherheitspolitik: Materialien zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Düsseldorf [o. J.], S. 23f.

⁴¹ Der 1979 zu beobachtende Trend setzte sich auch in den folgenden Jahren, insbesondere zum Antikriegstag, fort.

⁴² B. U.: Antikriegstag '79. Stoppt das Wettrüsten in Ost und West, in: Solidarität, 5/6/1979, S. 8; o. V.: DGB-Jugend mit mehr Geschichtsbewußtsein, in: Solidarität, 10/1979, S. 4.

der Gewerkschaftsjugend beispielsweise die Umbenennung von Straßen, nach Widerstandskämpfern.⁴³ Die Dortmunder Gewerkschaftsjugend veröffentlichte eine für den Antikriegstag werbende Ausgabe ihrer Zeitschrift *Durchblick*, die ihre jugendlichen Leser_innen auf vier Seiten über den Weg der Nationalsozialisten zur Macht, die Zeit ihrer Herrschaft und die „traurige Bilanz“ des Zweiten Weltkrieges aufklärte,⁴⁴ und auch die Ausstrahlung der US-amerikanischen TV-Produktion *Holocaust* als Aufhänger zur Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte nutzte,⁴⁵ wohingegen das Thema Abrüstung nur auf einer Seite ausführlicher behandelt wurde.⁴⁶ Auffallend war eine für die Friedensbewegung, aber auch für die Geschichtswerkstätten typische Nahraumorientierung.⁴⁷ So führte die DGB-Jugend in Dortmund zum Antikriegstag 1979, „alternative Stadtrundfahrten“ ein, die zu Stätten nationalsozialistischer Verfolgung und des Widerstandes führten.⁴⁸ Da die entsprechenden lokalen Geschichten jedoch bisher kaum bekannt waren, forderte die DGB-Jugend in NRW von ihren Gruppen deren Erforschung nach dem Motto „Grabe, wo du stehst“⁴⁹ und wurde so eine Pionierin der Geschichte von unten des kommenden Jahrzehnts.⁵⁰ Die Liste der Aktivitäten

⁴³ Brandis, Alexa: Für die Abrüstung aktiv. DGB-Jugend an Rhein und Ruhr warnt vor Faschismus und Krieg, in: *Welt der Arbeit*, 9.8.1979, abgedruckt in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): *Antikriegstag 1979. Dokumentation*, Düsseldorf 1979, S. 11; Suhrbier, Hartwig: Jung-Gewerkschafter wollen Zeichen setzen, in: *Frankfurter Rundschau*, 23.7.1979, abgedruckt in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): *Antikriegstag 1979. Dokumentation*, Düsseldorf 1979, S. 13.

⁴⁴ o. V.: Wie war das eigentlich? Krieg, Nationalsozialismus, in: *Durchblick. Zeitung der Dortmunder Gewerkschaftsjugend*, 2/3/1979, [August/September], S. 4-7.

⁴⁵ o. V.: „Holocaust“. Ein Schlagwort bewegt Millionen. Oder „die unbewältigte Vergangenheit“, in: *Durchblick. Zeitung der Dortmunder Gewerkschaftsjugend*, 2/3/1979, [August/September], S. 10f.

⁴⁶ o. V.: Abrüstung. Gewinn für uns, in: *Durchblick. Zeitung der Dortmunder Gewerkschaftsjugend*, 2/3/1979, [August/September], S. 8.

⁴⁷ Schregel, Susanne: *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970-1985* (Historische Politikforschung, 18), Frankfurt a. M.; New York 2011; Wüstenberg, Jenny: *Civil Society and Memory in Postwar Germany*, Cambridge u. a. 2017, S. 130; Grottian, Etta: *Vorgeschichte, Vorbild oder Sackgasse? Zur Historisierung der „neuen Geschichtsbewegung“ der Bundesrepublik der späten 1970er und 1980er Jahre*, in: *Werkstatt Geschichte* (2017), 75, S. 15-24, S. 18.

⁴⁸ o. V.: Zum „Antikriegstag“ rollen die Bataillone des Friedens an. Kundgebung in der Halle. Nachts Mahnwache in der Bittermark, in: *WAZ (Dortmund)*, 28.8.1979, abgedruckt in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): *Antikriegstag 1979. Dokumentation*, Düsseldorf 1979, S. 24.

⁴⁹ Die hier vom Landesjugendsekretär des DGB verwendete Phrase geht auf ein erst 1978 auf Schwedisch (deutsch 1989) veröffentlichtes Buch von Sven Lindqvist zurück: *Lindqvist, Sven: Grabe wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte*, Bonn 1989 (die schwedische Originalausgabe erschien 1978 unter dem Titel *Gräv där du står*). Vgl. dazu Grottian, *Vorgeschichte*, S. 15f.

⁵⁰ Klaus-Peter Hennig an den Geschäftsführenden Landesbezirksvorstand: *Vorläufige Einschätzung der Aktionen zum Antikriegstag 1979 in NRW*, 7.9.1979, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 465; o. V.: *Antikriegstag `79*, in: *Solidarität*, 10/1979, S. 2; Suhrbier, Hartwig: *Jung-Gewerkschafter wollen Zeichen setzen*, in: *Frankfurter Rundschau*, 23.7.1979, abgedruckt in:

ließe sich auch mit Blick auf andere Orte fortsetzen. Verwiesen sei noch darauf, dass die zentralen Veranstaltungen am 1. September 1979 mit einer Kundgebung an Mahnmal für Opfer der Kriegsendphaseverbrechen in der Dortmunder Bittermark begannen.⁵¹

Dieser Fokus der Gewerkschaftsjugend auf die kritische Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – gipfelnd in der Forderung den 1. September zu einem offiziellen Feiertag zu machen –, die Zeit des Nationalsozialismus im Allgemeinen und die „Verbindung von Faschismus und Krieg“⁵² verweist auf zumeist implizit bleibende Deutungsmuster, die Faschismus und Krieg beinahe gleichsetzten und beides als Folge des Kapitalismus interpretierten. Auch wenn es nie so deutlich ausformuliert wurde, war auch die DGB-Jugend hier maßgeblich geprägt von den zuweilen recht simplen neomarxistischen Faschismustheorien der 1960er und 1970er Jahre. Entsprechend dürfte die im Nachhinein geäußerte Kritik der Jugend der IG Bergbau und Energie, dass der Antikriegstag sich eher wie ein Antifa-Tag angefühlt habe, für viele Gewerkschaftsjugendliche kaum nachvollziehbar gewesen sein.⁵³

Dies deutet schon darauf hin, dass dieser Versuch der Gewerkschaftsjugend, den Anschluss an eine wachsende Neue soziale Bewegung erinnerungspolitisch herzustellen, andere Erinnerungsimpulse mit integrierte. Dass die zunehmende Sichtbarkeit rechtsradikaler Gruppen in der Bundesrepublik, verbunden mit der Wirtschaftskrise und der Popularität eines autoritär auftretenden Politikers wie Franz-Josef Strauß, viele junge Menschen Parallelen zu der Spätphase der Weimarer Republik ziehen ließ,⁵⁴ erklärt ebenfalls diese Verbindung von Antikriegstag und antifaschistischem Erinnern.⁵⁵

DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag 1979. Dokumentation, Düsseldorf 1979, S. 13; Heinemann, Horst: Ein Dornröschen erwacht. Antikriegstag am 1. September: Mehr als ein Anlaß zum Gedenken, in: Vorwärts, 23.8.1979; abgedruckt in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag 1979. Dokumentation, Düsseldorf 1979, S. 14.

⁵¹ Flugblatt: DGB-Kreis Dortmund: Kommt zur Großveranstaltung, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 313.

⁵² o. V.: Antikriegstag `79, in: Solidarität, 10/1979, S. 2.; DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen: Pressemitteilung 78/79. 23.08.1979, in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag 1979. Dokumentation, Düsseldorf 1979, S. 9.

⁵³ Klaus-Peter Hennig: Aktenvermerk, Betr. DGB-Bundesjugendausschuß-Sitzung am 13.14. September 1979, hier Antikriegstag 1979, Dortmund, Düsseldorf, 20.9.1979, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 313.

⁵⁴ Frei, Norbert u. a.: Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, Berlin 2019, S. 140-150.

⁵⁵ Erfahrungsbericht über den Antikriegstag der DGB-Gewerkschaftsjugend Nordrhein-Westfalen am 01. September 1979 in Dortmund, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 313; B. U.: Holocaust. Runterspielen - tun als wäre nichts?, in: Solidarität, 2/3/1979, S. 10; o. V.: „Holocaust“. Ein Schlagwort bewegt Millionen. Oder „die unbewältigte Vergangenheit“, in: Durchblick. Zeitung der Dortmunder Gewerkschaftsjugend, 2/3/1979, [August/September], S. 10f.; Löw-Beer, Nele: „Holocaust“. Oder: Haben wir es nicht gewusst?, in: Metall, 3/1979, 7.2.1979, S. 20f.; o. V.: Antikriegstag `79, in: Solidarität, 10/1979, S. 2.

In diesen über das Friedensthema hinausgehenden Gegenwartsimpulsen lagen jedoch Konfliktlinien, die dem Ziel der Organisatoren, durch den Antikriegstag nicht nur das jugendliche Mobilisierungspotenzial der Gewerkschaften zu vergrößern sondern insbesondere durch die Beschäftigung mit der Geschichte auch eine generationenübergreifende Einigung der Organisationen anzustoßen, zuwider liefen.⁵⁶ Auslöser einer größeren Kontroverse war eine Broschüre, die in der DGB-Jugend Nordrhein-Westfalen zur Vorbereitung des Antikriegstages erstellt worden war. Diese sollte nach Ansicht des zuständigen Landesjugendsekretärs „Kenntnisse über die Geschichte unseres Landes, über Rüstungsangelegenheiten, über friedenspolitische Initiativen, über internationale Zusammenhänge, über Abrüstungsvorschläge und Fragen der Alternativproduktion“ bieten.⁵⁷ Der Schwerpunkt lag jedoch eindeutig auf der deutschen Geschichte.⁵⁸

Als schon ein erster Entwurf verfasst worden war, prüfte der DGB-Bundesvorstand, ob dieser sich auch für eine geplante bundesweite Veröffentlichung eignete. Stattdessen aber untersagte er die weitere Verteilung der Broschüre und schickte zwei Historiker zur DGB-Jugend NRW, die neun Änderungen im Text veranlassten. Diese konnten allerdings erst bei einer viel größeren zweiten, nun vom Bundesvorstand herausgegebenen Auflage, berücksichtigt werden. Ausschlaggebend war bei dieser Intervention wohl, dass der erste Entwurf den designierten Kanzlerkandidaten von CDU/CSU, Strauß, als Faschisten bezeichnet hatte. Dies war angesichts scharfer Auseinandersetzungen um den Fortbestand der Einheitsgewerkschaft, an denen sich ausgerechnet Strauß mit Angriffen auf die DGB-Gewerkschaften beteiligt hatte, brisant.⁵⁹ Darüber hinaus sollten die Historiker das dem Bundesvorstand schief erschienene Geschichtsbild wieder geraderücken. Wichtig für die kommende Debatte war hierbei, dass eine Stelle der Einleitung, die besagte, dass Deutschland bereits zwei Weltkriege ausgelöst hatte, folgende Ergänzung fand:

⁵⁶ Haas, Walter; Hennig, Klaus-Peter: Vorwort, in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag 1979. Dokumentation, Düsseldorf 1979, S. 3.

⁵⁷ Hennig, Klaus-Peter: Die Bedeutung des Antikriegstages für die gewerkschaftliche Jugendarbeit. Referat des DGB-Landesjugendsekretärs Klaus-Peter Hennig auf der außerordentlichen Tagung der DGB-Kreisjugendausschußvorsitzenden von Nordrhein-Westfalen am 1. August 1979 in Hattingen (Ruhr), in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag 1979. Dokumentation, Düsseldorf 1979, S. 5–8, 7.

⁵⁸ Deutscher Gewerkschaftsbund, Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag. Nie wieder Krieg! Abrüstung – Gewinn für uns!, Düsseldorf 1979.

⁵⁹ Schneider, Michael: Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989, S. 363.

„Der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 hat den Beginn des zweiten Weltkrieges beeinflusst, weil Deutschland über Polen herfallen konnte, ohne mit einem russischen Gegenschlag zu rechnen.“⁶⁰

Das Ganze blieb kein interner Vorgang, sondern wurde öffentlich diskutiert und war auch in den Gewerkschaften höchst umstritten. Während sich die Jugend der IG Bergbau und Energie auf die Seite des Vorstandes stellte und sich „gegen eine bestimmte Art von einseitiger Geschichtsschreibung“ aussprach,⁶¹ kündigte die IG Metall nach dem Antikriegstag öffentlich an, sich für eine Aufhebung des Verbots der Broschüre einzusetzen.⁶²

So wurde der Versuch, erinnerungspolitisch Anschluss an die Neuen sozialen Bewegungen zu finden, zu einem Bumerang. Nach Außen schien das Bild eines autokratischen Gewerkschaftsapparates, das in der alternativen Linken verbreitet war, durch diesen Vorgang vermeintlicher Zensur bestätigt zu werden. Auch die Großveranstaltung am 1. September 1979 in der Dortmunder Westfalenhalle, bei der unter anderem Eric Burdon ein Konzert gab, wurde davon überschattet. Die Rede des DGB-Vorsitzenden Vetter wurde immer wieder von lauten Pfiffen übertönt, unter anderem als er sagte, dass falsche liege, wer Strauß einen Faschisten nennt, oder als er den „Hitler-Stalin-Pakt“ erwähnte.⁶³

Regionale Protesterinnerung. Eine gemeinsame Geschichte von Gewerkschaften und Friedensbewegung?

Auffällig ist mit Blick auf den Antikriegstag 1979 auch, dass die Gewerkschaften ihre Beteiligung an der Friedensbewegung zwar erinnerungspolitisch gestalteten, jedoch nicht ihre eigene Rolle in vorherigen Mobilisierungsphasen der Friedensbewegung erwähnten. Vermutlich hätten die Gewerkschaften auch hierzu keine gemeinsame Erzählung anbieten können. Die Mobilisierungen der 1950er Jahre („Ohne mich“ und „Kampf dem Atomtod“) wurden zwar von den Gewerkschaften angeführt, doch in den Augen einiger Kritiker

⁶⁰ Gregor Falkenhain an DGB-Landesbezirk, Geschäftsführender Landesbezirksvorstand, 10.09.1979, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 465; Georg Benz an die Mitglieder des Vorstandes und des Jugendausschusses der IG Metall, 7.9.1979, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 465.

⁶¹ Udo Wichert an Heinz Oskar Vetter, 4.9.1979, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 465.

⁶² o. V.: Tausende fordern: Nie wieder Krieg. DGB-Chef Vetter in Dortmund: Nein zur Rüstung, in: Zeitung am Sonntag, 2.9.1979, abgedruckt in: DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag 1979. Dokumentation, Düsseldorf 1979, S. 65.

⁶³ Vetter, Heinz O.: In Freiheit leben - in Frieden arbeiten, in: Welt der Arbeit, 13.9.1979; Erfahrungsbericht über den Antikriegstag der DGB-Gewerkschaftsjugend Nordrhein-Westfalen am 01. September 1979 in Dortmund, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 313.

nicht konsequent ausgefochten.⁶⁴ Der Ostermarsch stand in den 1960er Jahren unter „Kommunismusverdacht“ und wurde eher von linken Gewerkschaftern auf regionaler oder betrieblicher Ebene getragen⁶⁵ und auch der Antikriegstag, der in den späten 1970er Jahren als fester Bestandteil gewerkschaftlicher Tradition betrachtet wurde, wurde dem DGB in den 1960er Jahren eher von links und aus der Jugend aufgedrängt.⁶⁶ Dennoch wurde in der Friedensbewegung der 1980er Jahre versucht, diese Traditionen erinnerungspolitisch zu nutzen. Doch kam diese Initiative aus der Bewegung, beziehungsweise von Aktivist_innen, die in Gewerkschaften und Friedensbewegung aktiv waren.

Schon die Wiedereinführung der Ostermärsche hatte an eine Tradition aus den 1960er Jahren angeknüpft, die gerade im Ruhrgebiet zu großen Teilen von Arbeiter_innen und Gewerkschafter_innen getragen worden war.⁶⁷ Durch die Bekanntmachung dieser Geschichte der Aktionsform und die Hervorhebung von schon in den 1960er Jahren beteiligten Gewerkschaftern wurde diese Tradition betont.⁶⁸ Auch in den 1980er Jahren wurde der Ostermarsch Ruhr schnell ein Mobilisierungserfolg, doch waren die Organisator_innen enttäuscht, als unter den 60.000 Teilnehmenden 1982 kaum Ar-

⁶⁴ Andresen, Knud: Zwischen Protest und Mitarbeit. Die widersprüchlichen Potentiale gewerkschaftlicher Friedenspolitik 1950-1955, in: Bald, Detlef; Wette, Wolfram (Hgg.): Alternativen zur Wiederbewaffnung. Friedenskonzeptionen in Westdeutschland 1945-1955, Essen 2008, S. 53-69; Meyer, Malte: Lieber tot als rot. Gewerkschaften und Militär in Deutschland seit 1914, Münster 2017, S. 128-130.

⁶⁵ Siehe zur Ablehnung durch den DGB-Bundesvorstand beispielhaft Protokoll der 4. Sitzung des Bundesvorstandes am 5. Februar 1963, in: Hildebrandt, Jens; Schwitzer, Boris (Hgg.): Der Deutsche Gewerkschaftsbund, 1956-1963 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, 12), Bonn 2005, S. 894-898.

⁶⁶ Das lässt sich nachvollziehen anhand der Protokolle DGB-Bundesvorstands- und -ausschuss: Protokoll der 10. Sitzung des Bundesausschusses, in: Hildebrandt/Schwitzer, Gewerkschaftsbund, S. 827-836; Protokoll der 31. Sitzung des Bundesvorstandes am 7. August 1962, in: ebd., S. 837-849; Protokoll der 8. Sitzung des Bundesvorstandes am 11. Juni 1963, in: ebd., S. 911-917; Protokoll der 11. Sitzung des Bundesvorstandes am 1. Oktober 1963, in: ebd., S. 925-929; Protokoll der 24. Sitzung des Bundesvorstandes am 2. Februar 1965, in: Kieseritzky, Wolther von (Hg.): Der Deutsche Gewerkschaftsbund, 1964-1969 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, 13), Bonn 2006, S. 155-163; Protokoll der 25. Sitzung des Bundesvorstandes am 4. März 1965, in: ebd., S. 173-178; Protokoll der 1. Sitzung des Bundesvorstandes am 7. Juni 1966, in: ebd., S. 276-292; Protokoll der 13. Sitzung des Bundesvorstandes am 13. Juli 1967, in: ebd., S. 476-490.

⁶⁷ Siehe Otto, Karl A.: Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960-1970, 3. Auflage, Frankfurt a. M.; New York 1982.

⁶⁸ Aehnelt, Reinhard; Schwamborn, Winfried (Hg.): Wege zum Frieden. Die Ostermärsche, Dortmund 1982; Wienecke, Jan; Krause, Fritz: Unser Marsch ist eine gute Sache. Ostermärsche damals - heute, Frankfurt a. M. 1982; o. V.: Geschichte des Ostermarschs, in: Ent-Rüstung, April 1982, S. 7; Hansel, Günter: Damals jedenfalls, 1962. Eine Episode aus der Geschichte der Ostermarschbewegung, in: elan, 4/1982, S. 4.

beiter zu finden waren und die Gewerkschaften ihre Unterstützung versagten, da der Aufruf nicht auch die sowjetische Aufrüstung kritisierte.⁶⁹ Eine stärkere Verbindung von „Frieden und Arbeit“ sollte dies in den kommenden Jahren ändern.⁷⁰

Diese Verbindung wurde hergestellt über Deutungsangebote, die Rüstungskosten mit der Krise des Arbeitsmarktes und des Sozialstaats verbanden und mit einer Bildsprache, die eine auf industrielle Arbeit aufbauende regionale Identität ansprach und gezielt Arbeiter (männlich, mit Helm und Blaumann) integrierte.⁷¹ Konkret erinnerungspolitisch wurden die Bemühungen um die Arbeiterschaft der Region, als es darum ging, eine vermeintlich milieubedingte Trennung nach Aktionsform zu überwinden.

Die alternative Linke, die Grünen und die sogenannte autonome Friedensbewegung versuchten bereits 1982 mit einer Blockade eines britischen Militärstützpunktes in Holzwickede-Opherdicke bei Dortmund, wo Atomraketen vermutet wurden, den zivilen Ungehorsam in das offizielle Programm des Ostermarschs Ruhr zu integrieren.⁷² Die im Ruhrgebiet einflussreiche kommunistische Strömung in der Friedensbewegung verhinderte dies mit der Begründung, dass radikale Aktionsformen eine Beteiligung der Arbeiterklasse an den Protesten verhindern würden.⁷³

Der 1983 gefundene Kompromiss vermied das Wort Blockade und rief stattdessen zu einer „Friedensversammlung vor dem Raketengelände“ auf.⁷⁴ Um die Brücke zu Gewerkschaftern und Arbeitern zu schlagen, wurde diese Aktion in die Tradition einer Sitzblockade vor einem britischen Armeestützpunkt in Dortmund-Brackel 1959 gestellt, die als erster Akt des zivilen Ungehorsams in Deutschland gilt. Anlass dieser Blockade war eine geplante Stationierung von Atomraketen gewesen – eine augenscheinliche Parallele zu

⁶⁹ Erklärung des Ostermarsch-Komitees zum Ostermarsch Ruhr `82 (Entwurf), LAV NRW R, RW 0527 Nr. 426; DGB-Jugend: Ostern `82: Für Frieden durch Abrüstung, Solidarität mit allen unterdrückten Völkern und deshalb auch: Solidarität mit Polen. Aufruf der Gewerkschaftsjugend, in: Solidarität, 1/2/1982; „Nehmt die Milliarden verdammt noch ´mal aus dem Rüstungsetat“. Interview mit Kurt Schrade, in: Ent-Rüstung, Mai 1982, S. 3.

⁷⁰ Diskussionspapier, Ostermarsch-Komitee, LAV NRW R, RW 0527 Nr. 426; Erklärung des Ostermarsch-Komitees zum Ostermarsch Ruhr `82 (Entwurf), LAV NRW R, RW 0527 Nr. 426.

⁷¹ Teichmann, Ulf: Neue soziale Bewegung im Stahlwerk? Proteste für Frieden und Arbeit im Ruhrgebiet (1981-1984), in: Arbeit Bewegung Geschichte 17 (2018), 3 [Themenheft: Alte und Neue soziale Bewegungen], S. 91–106, 96-102.

⁷² Zur Debatte um zivilen Ungehorsam in der Friedensbewegung Wirsching, Andreas: Abschied vom Provisorium, 1982-1990 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 6), München 2006, S. 98-103.

⁷³ Offener Brief an die Friedensbewegung anlässlich der Ostermärsche ´82, Landesverband der Grünen Nordrhein-Westfalen, Privatarchiv Margret Ullrich, Friedensinitiative Ost, allg. Flugblätter 1982-; Bünnig, Jens: Unser Marsch ist eine gute Sache... ..Doch der Gründungsakt war MIESe Mache, in: Revier, 3/1982, S. 32f.

⁷⁴ Lieber ´ne Taube auf ´m Dach, als ´ne Bombe im Vorgarten. Keine Atomraketen im Revier. Opherdicke atomwaffenfrei! (Flugblatt), o. D., Fritz-Hüser-Institut, Archiv (FHI), 201-610.

1983.⁷⁵ Personifiziert wurde diese Kontinuität von Kurt Schrade, der angab, 1959 als Jugendlicher beteiligt gewesen zu sein und nun als Betriebsratsvorsitzender der Westfalenhütte, des größten Hoesch-Werkes, eine wichtige Person des regionalen Gewerkschaftsfeldes war. Seine persönliche Geschichte betonend rief er nun im Werbematerial des Ostermarsches zur geplanten Aktion auf.⁷⁶ Bemerkenswert an dieser Rekonstruktion ist allerdings, dass die Gewerkschaften an den Protesten gegen die Stationierung 1959 zwar maßgeblich beteiligt gewesen waren, eine Verbindung zum Sitz-Streik jedoch nicht dokumentiert ist.⁷⁷

Große Mobilisierungskraft unter Arbeitern scheint dieser erinnerungspolitische Versuch nicht entfaltet zu haben, auch wenn die Betriebliche Friedensinitiative Hoesch bei der Aktion vertreten war.⁷⁸ Doch wurde zumindest erreicht, dass sich die Friedensbewegung strömungsübergreifend auf die Blockade als Aktionsform einigen konnte. Beachtenswert ist zudem, dass sich hier eine Neue soziale Bewegung als Teil einer mit der Arbeiterbewegung geteilten Geschichte regionaler Widerständigkeit inszenierte und damit auch versuchte, ihr zugeschriebene soziale Grenzen zu überwinden.

⁷⁵ Delkus, Horst: Der erste Sitzstreik in Deutschland fand in Dortmund statt! Eine neue Protestform macht Karriere, in: Heimat Dortmund, 2014, 1, S. 46-47.

⁷⁶ Lieber ´ne Taube auf´m Dach, als ´ne Bombe im Vorgarten. Keine Atomraketen im Revier. Opherdicke atomwaffenfrei! (Flugblatt), o. D., Fritz-Hüser-Institut, Archiv (FHI), 201-610. Historische Bezüge hier: Zum Beispiel: 13. März 1959. Erste direkte gewaltfreie Aktion in Dortmund-Brackel, in: Ostermarsch Ruhr Rundbrief, 6/1983, unp., Afas, 58.III.34.

⁷⁷ Söder, Ernst: Dein Leben ist mehr als Arbeit. Von den Anfängen bis ins Jahr 2000. Mehr als 50 Jahre Gewerkschaftsjugend in Dortmund, Essen 2001, S. 60-62; Delkus, Sitzstreik.

⁷⁸ Schrader, Wilhelm: Im Regen durchs Revier – für den Frieden gegen die Raketen, in: Westfälische Rundschau (WR) (Dortmund), 13. 4. 1982, Stadtarchiv Dortmund, 021.2 Nr. 85; Siehe auch das Bild der Hoesch-Friedensinitiative bei der Aktion in: Heisse Eisen, 18. 3. 1983, o. S.

Schluss

Diese kurzen Einblicke in die Erinnerungspolitik an den Schnittstellen zwischen Neuen sozialen Bewegungen und Gewerkschaften zwischen 1968 und 1983 zeigen, dass das gegenseitige Verhältnis nicht nur von Abgrenzung, sondern auch von der Suche nach Gemeinsamem geprägt war. Offensichtlich bezogen sich viele Akteure im linken Feld, aller Spaltungen zum Trotz, auf die gleiche, wenn auch unterschiedlich interpretierte, Geschichte von Bewegung und Protest, was sich jedoch gleichsam als Ressource für Bündnispolitik (1983) nutzen ließ wie für Abgrenzung (1971). Unter Rückgriff auf die Tradition des 1. Mai und gewerkschaftliche Aktivitäten in der Friedensbewegung suchten soziale Bewegungen das Bündnis mit Gewerkschaften und Arbeiterschaft, wobei die Frage nach der richtigen Aneignung der Tradition durchaus Konfliktpotenzial barg. Eine Ausnahme ist der anhand des Antikriegstags 1979 untersuchte Versuch der Gewerkschaften, durch einen Fokus auf Erinnerungsarbeit zwar bündnisfähig zu Neuen sozialen Bewegungen zu werden, zugleich aber Stellungnahmen zu aktuellen politischen Fragen zu umgehen. Erinnern ist jedoch immer gegenwartsbezogen, was die Auseinandersetzungen um den Faschismusbegriff und den Kriegsbeginn 1939 zeigen. Alles in allem verweist diese auf regionale Beispiele begrenzte Studie darauf, dass eine erinnerungsgeschichtliche Erforschung von Bündnissen und Abgrenzungen im linken Feld, bzw. bei Cross-Movement-Mobilization,⁷⁹ noch viel Potenzial besitzt.

Lassen sich aus diesen Beispielen erinnerungspolitische Schlüsse für die Gegenwart ziehen? Da die Gewerkschaften als gesellschaftspolitische Akteure immer stärker auf Bündnisse angewiesen sind und noch weniger als in den frühen 1980er Jahren das Feld sind, in dem jungen Menschen politisch sozialisiert werden, hat die Frage, wie Brücken zwischen Gewerkschaften und sozialen Bewegungen geschlagen werden können, jedenfalls einige Bedeutung.⁸⁰ Erfolgreiche Bündnispolitik braucht gemeinsame Erzählungen.

⁷⁹ Vgl. dazu Zajak, Sabrina u. a.: Cross-Movement Mobilization and New Modes of Solidarity in Times of Crisis in the Global North and South, in: *Moving the Social* (2020), 63, S. 5-12.

⁸⁰ Darauf zielt auch die von Negt geforderte Erweiterung des politischen Mandats der Gewerkschaften: Negt, Oskar: *Wozu noch Gewerkschaften? Eine Streitschrift* (Steidl Streitschrift 193), Göttingen 2004, S. 158f. Ähnlich: Herberg, Mirko: *Gerechtigkeit für die Arbeit der Zukunft*, in: *gegenblende*, 18.07.2018, online unter: <https://gegenblende.dgb.de/artikel/++co++7bbeb7e0-8a90-11e8-ae46-52540088cada>, zuletzt abgerufen am 30.04.2020. Von „breiten gesellschaftlichen Koalitionen und politischen Netzwerken“ handelt auch die Debatte um Social Movement Unionism. Vgl. dazu Greer, Ian: *Von sozialen Bewegungen lernen. Ein Impuls für deutsche Gewerkschaften*, in: *WSI-Mitteilungen* 4/2008, S. 205-211, Zitat auf S. 206. Gerade angesichts der Klimakrise ist die Notwendigkeit „breite[r] Mehrheiten in der Zivilgesellschaft“ auch in den Gewerkschaften kaum umstritten: IG Metall: *Gemeinsam Druck machen – Für einen sozialen, ökologischen und demokratischen Wandel. Erklärung der IG Metall anlässlich des Aufrufs von Fridays for Future zu Klimastreiks und -*

Das Fortwirken der inzwischen vierzig Jahre alten Erzählungen vom Gegensatz zwischen alten, verkrusteten, hierarchischen dem Status quo verpflichteten sozialen Bewegungen und neuen, innovativen, demokratischen, zukunftsorientierten Bewegungen ist dabei sicherlich nicht hilfreich.

Die Gewerkschaften können nicht mehr, wie noch in den 1960er und 1970er Jahren vom erinnerungskulturellen Erbe der Arbeiterbewegung zehren, das allein Anziehungskraft auf andere Akteure hatte. Doch ließe sich die Geschichte von Arbeit, Protest und Mitbestimmung nicht auch so erzählen, dass Gewerkschaften, Klimabewegung, Mietrechtsinitiativen und antirassistische Kampagnen sich darin wiedererkennen können? Müssten die Gewerkschaften sich dafür, wie es Jürgen Kocka formulierte, „mehr auf ihre soziale Bewegungstradition besinnen als auf ihre Staatsnähe und ihre bürokratische Macht“?⁸¹ Voraussetzung wäre sicherlich das Befördern einer Vieltimmigkeit, die einem Alleinvertretungsanspruch der „richtigen“ Geschichte zuwiderläuft.⁸² Das – nach feldimmanenter Logik durchaus nachvollziehbare – Bestreben der Gewerkschaften, eine einheitliche Erzählung ihrer Geschichte zu forcieren, das am 1. Mai 1968 ebenso sichtbar wurde wie beim Antikriegstag 1979, lässt wenig Raum für ambivalente Erfahrungen. Ironischerweise wurden gerade dadurch auch plurale Traditionen der Gewerkschaftsgeschichte verdrängt und ein einförmiges Bild der Organisationen gezeichnet, das wiederum den Erfindern der Neuen sozialen Bewegungen zur Abgrenzung diene.

aktionen am 20. September, 26.8.2019, online unter: https://www.igmetall.de/download/20190826_20190826_Erkl_rung_FFF_Demo_20_09_GfVM_final_ea1179dd0c1173bf313a45b4b88e27c9ffa3cb5f.pdf, zuletzt abgerufen am 04.05.2020.

⁸¹ Kocka, Jürgen: Gewerkschaften und Zivilgesellschaft. Dimensionen eines Konfliktverhältnisses, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 54 (2003), 10, S. 610-616, 615.

⁸² Neuheiser, Jörg u.a.: Mehr Geschichte wagen. Plädoyer für einen mutigeren Umgang der Gewerkschaften mit ihrer (Zeit-)Geschichte. Arbeitspapier für das Kooperationsprojekt der Hans-Böckler-Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung zur jüngeren und jüngsten Gewerkschaftsgeschichte, Düsseldorf 2016, online unter https://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_018_2016.pdf, zuletzt abgerufen am 30.04.2020, S. 31f.

Literatur und gedruckte Quellen

- Aehnelt, Reinhard; Schwamborn, Winfried (Hg.): Wege zum Frieden. Die Ostermärsche, Dortmund 1982.
- Andreas & Armin: 1. Mai, in: Klüngelkerl, Jan/1981, S. 16.
- Andresen, Knud: Das Vergessen der Lehrlingsbewegung. Anmerkungen zur Erinnerungsarbeit in Gewerkschaften (Arbeitspapier der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“), Düsseldorf 2020 (im Erscheinen).
- Andresen, Knud: Gebremste Radikalisierung. Die IG Metall und ihre Jugend. 1968 bis in die 1980er Jahre (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Band 56), Göttingen 2016.
- Andresen, Knud: Triumphezählungen. Wie Gewerkschafter über ihre Erinnerungen sprechen (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen. Schriftenreihe A, Darstellungen, 57), Essen 2014.
- Andresen, Knud: Wandel einer sozialen Bewegung. Gewerkschaftliche Mai-Kundgebungen in Hamburg, in: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.): 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren, München; Hamburg 2012, S. 144–159.
- Andresen, Knud: Zwischen Protest und Mitarbeit. Die widersprüchlichen Potentiale gewerkschaftlicher Friedenspolitik 1950-1955, in: Bald, Detlef; Wette, Wolfram (Hgg.): Alternativen zur Wiederbewaffnung. Friedenskonzeptionen in Westdeutschland 1945-1955, Essen 2008, S. 53–69.
- B. U.: Antikriegstag ´79. Stoppt das Wettrüsten in Ost und West, in: Solidarität, 5/6/1979, S. 8.
- B. U.: Holocaust. Runterspielen - tun als wäre nichts?, in: Solidarität, 2/3/1979, S. 10.
- Berger, Stefan: Social Movement in Europe since the End of the Second World War, in: Hesse, Jan-Otmar u. a. (Hgg.): Perspectives on European Economic and Social History. Perspektiven der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des modernen Europa / Economic and Social History of modern Europe, 1), Baden-Baden 2014, S. 15–46.
- Bist du auch dabei am 1. Mai? DGB-Kreisvorstand verbietet Initiativen die Teilnahme am 1. Mai-Jugendtreff, in: Klüngelkerl, Mai/1979, S. 1.
- Brand, Karl-Werner: Kontinuität und Diskontinuität in den neuen sozialen Bewegungen, in: Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hgg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a. M.; New York 1987, S. 30–44.

- Bünnig, Jens: Unser Marsch ist eine gute Sache... Doch der Gründungsakt war MIESe Mache, in: Revier, 3/1982, S. 32f.
- Delkus, Horst: Der erste Sitzstreik in Deutschland fand in Dortmund statt! Eine neue Protestform macht Karriere, in: Heimat Dortmund, 2014, 1, S. 46-47.
- Deutscher Gewerkschaftsbund, Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag. Nie wieder Krieg! Abrüstung – Gewinn für uns!, Düsseldorf 1979.
- DGB-Bundesvorstand (Hg.): Nie wieder Krieg. Kurze Geschichte des Antikriegstages. Friedens- und Sicherheitspolitik: Materialien zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Düsseldorf [o. J.].
- DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, Abteilung Jugend (Hg.): Antikriegstag 1979. Dokumentation, Düsseldorf 1979.
- Dörre, Klaus: Gewerkschaftseliten nach 1945. Kontinuität und Wandel der Führungsgruppen deutscher Gewerkschaften. Das wiederbelebte Interesse an den gewerkschaftlichen Führungsgruppen, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 35 (2006), S. 7–27.
- Dr. Wer Maifeiern stört, muß wissen was er tut. Wir sprachen mit Walter Arendt, in: Ruhr-Nachrichten (Bochum), 26.4.1968.
- Eyerman, Ron: Social movements and memory, in: Tota, Anna Lisa; Hagen, Trever (Hgg.): Routledge International Handbook of Memory Studies, London; New York 2016, S. 79-83.
- Frei, Norbert u. a.: Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, Berlin 2019.
- Greer, Ian: Von sozialen Bewegungen lernen. Ein Impuls für deutsche Gewerkschaften, in: WSI-Mitteilungen 4/2008, S. 205-211.
- Grottian, Etta: Vorgeschichte, Vorbild oder Sackgasse? Zur Historisierung der „neuen Geschichtsbewegung“ der Bundesrepublik der späten 1970er und 1980er Jahre, in: Werkstatt Geschichte (2017), 75, S. 15-24.
- Hansel, Günter: Damals jedenfalls, 1962. Eine Episode aus der Geschichte der Ostermarschbewegung, in: elan, 4/1982, S. 4.
- Herberg, Mirko: Gerechtigkeit für die Arbeit der Zukunft, in: gegenblende, 18.07.2018, online unter: <https://gegenblende.dgb.de/artikel/++co++7bbeb7e0-8a90-11e8-ae46-52540088cada>, zuletzt abgerufen am 30.04.2020.
- Hildebrandt, Jens; Schwitzer, Boris (Hgg.): Der Deutsche Gewerkschaftsbund, 1956-1963 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, 12), Bonn 2005.
- Hobsbawm, Eric: Mass-Producing Traditions: Europe, 1870-1914, in: Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (Hgg.): The Invention of Tradition, Cambridge u. a. 1983, S. 263-307.

- Hoffmann, Reiner: Die alten Herausforderungen sind die neuen, in:
Hoffmann, Reiner; Guggemos, Michael (Hgg.): Gewerkschafter und Europäer. Ein Lesebuch zum 100. Geburtstag von Heinz Oskar Vetter, Berlin 2017, S. 7-22.
- IG Metall: Gemeinsam Druck machen – Für einen sozialen, ökologischen und demokratischen Wandel. Erklärung der IG Metall anlässlich des Aufrufs von Fridays for Future zu Klimastreiks und -aktionen am 20. September, 26.8.2019, online unter:
https://www.igmetall.de/download/20190826_20190826_Erklärung_FFF_Demo_20_09_GfVM_final_ea1179dd0c1173bf313a45b4b88e27c9ffa3cb5f.pdf, zuletzt abgerufen am 04.05.2020.
- Kieseritzky, Wolther von (Hg.): Der Deutsche Gewerkschaftsbund, 1964-1969 (Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, 13), Bonn 2006.
- Kocka, Jürgen: Gewerkschaften und Zivilgesellschaft. Dimensionen eines Konfliktverhältnisses, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 54 (2003), 10, S. 610-616.
- Lauschke, Karl: Weder Kämpfer noch Bürokrat oder Dienstleister. Zum Wandel der Gewerkschaftsfunktionäre in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Kössler, Till; Stadtland, Helke (Hgg.): Vom Funktionieren der Funktionäre. Politische Interessenvertretung und gesellschaftliche Integration in Deutschland nach 1933 (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen. Schriftenreihe A, Darstellungen, 30), Essen 2004, S. 221–238.
- Lindqvist, Sven: Grabe wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte, Bonn 1989.
- Löw-Beer, Nele: „Holocaust“. Oder: Haben wir es nicht gewusst?, in: Metall, 3/1979, 7.2.1979, S. 20f.
- Meyer, Malte: Lieber tot als rot. Gewerkschaften und Militär in Deutschland seit 1914, Münster 2017.
- Negt, Oskar: Wozu noch Gewerkschaften? Eine Streitschrift (Steidl Streitschrift 193), Göttingen 2004.
- Neuheiser, Jörg u.a.: Mehr Geschichte wagen. Plädoyer für einen mutigeren Umgang der Gewerkschaften mit ihrer (Zeit-)Geschichte. Arbeitspapier für das Kooperationsprojekt der Hans-Böckler-Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung zur jüngeren und jüngsten Gewerkschaftsgeschichte, Düsseldorf 2016, online unter https://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_018_2016.pdf, zuletzt abgerufen am, 30.04.2020.
- o. V.: „Holocaust“. Ein Schlagwort bewegt Millionen. Oder „die unbewältigte Vergangenheit“, in: Durchblick. Zeitung der Dortmunder Gewerkschaftsjugend, 2/3/1979, [August/September], S. 10f.

- o. V.: Abrüstung. Gewinn für uns, in: Durchblick. Zeitung der Dortmunder Gewerkschaftsjugend, 2/3/1979, [August/September], S. 8.
- o. V.: Antikriegstag `79, in: Solidarität, 10/1979, S. 2.
- o. V.: Gemeinsam zum 1. Mai! Der Jugendtreff ist eine gute Sache!, in: Klüngelkerl, Apr/1979, S. 1.
- o. V.: Jugendmai im Revierpark?, in: Klüngelkerl, April/1980, S. 13.
- o. V.: Wie war das eigentlich? Krieg, Nationalsozialismus, in: Durchblick. Zeitung der Dortmunder Gewerkschaftsjugend, 2/3/1979, [August/September], S. 4-7.
- o. V.: Denkmalschutz und neues Leben. 1. Mai im Revier, in: Revier 6/1980, S. 20.
- o. V.: DGB-Jugend mit mehr Geschichtsbewußtsein, in: Solidarität, 10/1979, S. 4.
- o. V.: Geschichte des Ostermarschs, in: Ent-Rüstung, April 1982, S. 7
- Otto, Karl A.: Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960-1970, 3. Auflage, Frankfurt a. M.; New York 1982.
- Prott, Jürgen: Funktionäre in den Gewerkschaften, in: Schroeder, Wolfgang (Hg.): Handbuch Gewerkschaften in Deutschland, Wiesbaden 2014, S. 283–305.
- Raphael, Lutz: Jenseits von Kohle und Stahl. Eine Gesellschaftsgeschichte Westeuropas nach dem Boom, Berlin 2019.
- Rödter, Andreas: Die Bundesrepublik Deutschland. 1969-1990 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte), München 2004.
- Rucht, Dieter: „Heraus zum 1. Mai!“. Ein Protestritual im Wandel, in: Rucht, Dieter (Hg.): Protest in der Bundesrepublik. Strukturen und Entwicklungen, Frankfurt a. M.; New York 2001, S. 143–172.
- Schneider, Michael: Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989.
- Schrader, Wilhelm: Im Regen durchs Revier – für den Frieden gegen die Raketen, in: Westfälische Rundschau (WR) (Dortmund), 13. 4. 1982.
- Schregel, Susanne: Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970-1985 (Historische Politikforschung, 18), Frankfurt a. M.; New York 2011.
- Schuster, Dieter: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, Düsseldorf 1971.
- Siegfried, Detlef: 1968. Protest, Revolte, Gegenkultur, Ditzingen 2018.
- Söder, Ernst: Dein Leben ist mehr als Arbeit. Von den Anfängen bis ins Jahr 2000. Mehr als 50 Jahre Gewerkschaftsjugend in Dortmund, Essen 2001.
- Stachow, Helga: Rituale der Erinnerung. Die Maifeiern der Hamburger Arbeiterbewegung zwischen 1890 bis 1914, Marburg 1995.

- Teichmann, Ulf: Neue soziale Bewegung im Stahlwerk? Proteste für Frieden und Arbeit im Ruhrgebiet (1981-1984), in: Arbeit Bewegung Geschichte 17 (2018), 3 [Themenheft: Alte und Neue soziale Bewegungen], S. 91–106.
- Teichmann, Ulf; Wicke, Christian: Alte und Neue soziale Bewegungen. Einleitende Anmerkungen, in: Arbeit Bewegung Geschichte 17 (2018), 3 [Themenheft: Alte und Neue soziale Bewegungen], S. 11–19.
- Templin, David: „Lehrzeit - keine Leerzeit!“. Die Lehrlingsbewegung in Hamburg 1968 - 1972 (Hamburger Zeitspuren, 9), München 2011.
- Thamm, Lutz: Der 1. Mai einmal anders! Im Spannungsfeld zwischen Neuen Sozialen Bewegungen und Arbeiterbewegung, in: Braun, Horst Dieter u. a. (Hgg.): Vergangene Zukunft. Mutationen eines Feiertages, Berlin o. J., S. 132-153.
- Todtenberg, Oswald: Der 1. Mai in neuen (kulturellen) Formen, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 28 (1977), 4, S. 278-280.
- Tolomelli, Marica: „Repressiv getrennt“ oder „organisch verbündet“. Studenten und Arbeiter 1968 in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien (Forschung Politikwissenschaft), Opladen 2001.
- Troebst, Stefan: Geschichtspolitik, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 04.08.2014, http://docupedia.de/zg/troebst_geschichtspolitik_v1_de_2014, DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.590.v1>, zuletzt abgerufen am 24.04.2020.
- Vetter, Heinz O.: In Freiheit leben - in Frieden arbeiten, in: Welt der Arbeit, 13.9.1979.
- Werner (KB): 1. Mai, in: Klügelkerl, Februar/1981, S. 16.
- Wienecke, Jan; Krause, Fritz: Unser Marsch ist eine gute Sache. Ostermärsche damals - heute, Frankfurt a. M. 1982.
- Wirsching, Andreas: Abschied vom Provisorium, 1982-1990 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 6), München 2006.
- Wüstenberg, Jenny: Civil Society and Memory in Postwar Germany, Cambridge u. a. 2017.
- Zajak, Sabrina u. a.: Cross-Movement Mobilization and New Modes of Solidarity in Times of Crisis in the Global North and South, in: Moving the Social (2020), 63, S. 5-12.